für die
**volks-
macht**

Zentralorgan der Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs-(ML)

Eigentümer: Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (ML); Herausgeber und Verleger: Alfred Jocha; alle: 1200 Wien, Dresdner Straße 48/4/7. Für den Druck und den Inhalt verantwortlich: Herbert Treitl, 1020 Wien, Czerningasse 15/2.

P. b. b. Verlagspostamt 1200 Wien
Erscheinungsort Wien



Telefon 33 87 774
Zuschriften an:
1205 Wien, Fach 3



Der dornige Weg des Professors Hollitscher

Ein Dichter hat einmal geschrieben: „Die Nachricht stimmt, da hilft kein Fluchen und kein Beten — der liebe Gott ist aus der Kirche ausgetreten". Und offenbar haben sich die Betschwestern vom Höchstädtplatz diesen Reim zu Herzen genommen, denn um der Kirche über besagten schmerzlichen Verlust hinwegzuhelfen, sind sie eifrig bemüht, mit ihr „ins Gespräch" und zu „gemeinsamen Aktionen" zu kommen. Hoch droben im 7. Stock des Höchstädtplatz-Palastes, dem Himmel schon ganz nahe, ist bekanntlich das Zentralkomitee der ‚K'PÖ zu Hause. Herr Professor Hollitscher wiederum, Mitglied dieses Komitees, spinnt schon seit langem an einem engen „Dialog"-Netz zu katholischen Gruppen und Einzelpersonen, und wenn irgendwo in Osteuropa „Theologen und marxistische Wissenschafter" gemeinsam beraten, wie sie dem Fortschritt ein Schnippchen schlagen könnten, dann ist der Professor jedesmal dabei.

Als jüngst in Prag Vertreter der römisch-katholischen und der modern-revisionistischen Heilslehre neue Wege zum beiderseitigen Wohle suchten, da beichteten sie einander nicht nur die Schwierigkeiten, die sie mit ihren rebellischen Schäfchen haben, sondern tauschten wechselweise auch galante Höflichkeiten aus. Professor Weiler von der Universität Wien, ein sogar nach abendländischen Maßstäben ausgesprochen konservativer Theologe, lobte zum Beispiel eine „bedeutsame Rede" Leonid Breschnews. Und weil der Weiler nun schon einmal in Prag weilte, deshalb sah er auch gleich die heutige Sowjetunion als „eine Macht des Friedens und des Fortschritts". Woran unschwer zu erkennen ist, daß ihm entweder der Meßwein den Blick trübte oder ein russischer Panzer die Sicht verstellte.

ZK-Hollitscher und seine „Volksstimme"-Ministranten aber stimmten ein Halleluja an, denn Weiler hatte ihnen verständlicherweise aus der Seele gesprochen. Erst Weilers Chef, nämlich Kardinal König, konnte die bereits in himmlische Gefilde entschwebenden Jubelgenossen auf den Boden der Tatsachen zurückholen, indem er sich von den Äußerungen seines Untergebenen distanzierte.

Trotzdem buhlt Hollitscher weiterhin um geistlichen Beistand, was von seinem Standpunkt aus auch verständlich ist, denn die revisionistische Politik ist derart reaktionär, daß sie sich den Segen der katholischen Kirche wahrlich schon verdient hätte.

für die volksmacht

Zentralorgan der Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (Marxisten-Leninisten)
Einzelpreis S 5,–
Jahresabonnement S 30,–

Nummer 90

Wem nützt das Bundesheer?

Zum 25. Jahrestag der Gründung der Volksrepublik China

Volkschina — Kraftzentrum der Weltrevolution

Die Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (ML) hat nachstehende Grußbotschaft an das Zentralkomitee der KP Chinas gesandt:

Werte Genossen!

Die Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (Marxisten-Leninisten) übersendet durch Euch der glorreichen Kommunistischen Partei Chinas, der heldenhaften Arbeiterklasse der Volksrepublik China und dem ganzen chinesischen Volk die herzlichsten Glückwünsche zum 25. Jahrestag der Gründung der Volksrepublik China.

Der 1. Oktober 1949 ist nicht nur ein Tag des Sieges der Kommunisten und der Arbeiterklasse Chinas, sondern er ist auch, wie die Kommunisten der ganzen Welt längst festgestellt haben, der wichtigste Markstein - nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland - auf dem Weg zum endgültigen Sieg der internationalen Revolution des Proletariats und der unterdrückten Völker. Er ist der Tag, an dem die Periode des 22jährigen revolutionären Krieges des chinesischen Volkes unter der Führung der KP Chinas abgeschlossen und die Periode des friedlichen Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft in China eingeleitet wurde. Die Gründung der VR China bedeutet den Sieg der neudemokratischen Revolution unter der Führung des chinesischen Proletariats und seiner Partei, zugleich aber auch den Beginn der sozialistischen Revolution unter den Verhältnissen der Diktatur des Proletariats. Weltgeschichtlich gesehen ist die chinesische Revolution die unmittelbare Fortsetzung der russischen Oktoberrevolution. Nachdem die revisionistischen Renegaten im Kreml in der zweiten Hälfte der 50er Jahre die Ideale und Prinzipien der Oktoberrevolution verraten, deren Errungenschaften preisgegeben und den von Lenin gegründeten ersten sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaat der Welt in ein kapitalistisches Land rückverwandelt, zu einer imperialistischen Supermacht verunstaltet hatten, erwies sich die sozialistische Volksrepublik China als das treue und standhafte Bollwerk des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus, als das Kraftzentrum der Weltrevolution gegen Imperialismus und Kapitalismus in unserer Zeit.

Der Verrat der modernen Revisionisten mit der Chruschtschow - Breschnjew - Renegaten-Clique im Kreml als Zentrum war der größte Schlag, den die revolutionäre Arbeiterbewegung in ihrer anderthalb Jahrhunderte langen Geschichte erfahren hat. Die Hauptkraft im Kampf der Marxisten-Leninisten aller Länder gegen diesen konterrevolutionären Verrat war und ist die KP Chinas. Die chinesischen Kommunisten führten und führen diesen historischen Kampf nicht etwa durch Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Parteien und Länder, sondern vor allem durch die Zerschlagung der revisionistischen Hauptquartiere im eigenen Land - zuerst der Clique um Liu Schao-tschi, dann der Clique um Lin Biao. Die Große Proletarische Kulturrevolution in China, die auf Initiative und unter Führung des Genossen Mao Tsetung 1966 begann und in der gegenwärtig breit entfalteten Massenbewegung zur Kritik an Lin Biao und Konfuzius ihre Fortsetzung und Vertiefung findet, bedeutet für die ehrlichen Kommunisten der ganzen Welt den untrüglichen Beweis, daß der Revisionismus kein unabwendbares Verhängnis ist, sondern durch den Klassenkampf unter den Bedingungen der Diktatur des Proletariats, durch den Kampf der revolutionären gegen die bürgerliche Linie wirksam bekämpft werden kann. Durch dieses Beispiel ist Volks-China zum geistigen Kraftzentrum der Proletarischen Weltrevolution geworden.

Seit dem Eintritt des Weltkapitalismus in sein letztes Stadium, das Stadium des Imperialismus, wurden die kolonialen und abhängigen Länder zu einem immer wichtigeren Bundesgenossen des Weltproletariats. Der im gesamten kapitalistischen Weltsystem von den Werktätigen produzierte Mehrwert entstammt in zunehmendem Maße vorwiegend aus der Arbeit der Völker in den Entwicklungsländern der Dritten Welt und wird in ebenso steigendem Maße von einem immer kleineren Häuflein von Monopolkapitalisten der imperialistischen Länder, in letzter Zeit vor allem der zwei Supermächte USA und UdSSR, angeeignet. Der Kampf der Länder der Dritten Welt gegen kolonialistische und neokolonialistische Ausbeutung, gegen imperialistische



Auf dem Weg zum Sozialismus?

Weil die kapitalistische Gesellschaft mit ihren sozialen Problemen nicht fertigwird, deshalb sind im Lauf der Zeit die verschiedensten Wohltätigkeitsvereine entstanden, die mit mehr oder (meistens) weniger Erfolg Not und Elend lindern helfen. Die Heilsarmee etwa verschafft lobenswerterweise so manchem heruntergekommenen Tippelbruder ein warmes Süppchen; aber die Ursachen der Trunksucht sind trotz 109jährigen Bestehens der Heilsarmee noch immer nicht beseitigt. Andere christliche Organisationen wiederum stecken Millionenbeträge in afrikanische oder asiatische Missionsstationen. Mit dem Erfolg, daß die armen Heidenkinder wenigstens getauft sind und schnurstracks gegen Himmel fahren, sobald der Hungertod sie von ihrem irdischen Dasein erlöst.

Früher, als in der Sowjetunion der Sozialismus noch großgeschrieben wurde, da machte man sich dort lustig über alle die westlichen Nothelfer, welche an Symptomen herumdokterten, ohne an die Wurzel des Übels heranzukommen. Seitdem die russischen Führer jedoch voll Eifer die kapitalistische Wirtschaft nachäffen, seither besteht in der Sowjetunion ein steigender Bedarf an karitativen Einrichtungen. Sichtbarster Beweis ist die Umfunktionierung vormals revolutionärer Jugendorganisationen in pfadfinderähnliche Hilfstruppen, die nach dem Motto „Täglich eine gute Tat!" soziale Mißstände verschleiern helfen sollen.

Aus einem Bericht der „Literaturnaja gaseta" geht allerdings hervor, daß kürzlich eine Meinungsumfrage nicht ganz so ausgefallen ist, wie es sich die Auftraggeber erhofft hatten. Als ein russisches Kind gefragt wurde, wie es zu jenen Jugendgruppen stehe, die alten Leuten Wasser und Brennholz holen, antwortete es mit Gegenfragen: „Wäre es nicht wichtiger zu fragen, warum zum Teufel in unserer Epoche manche alten Leute weder Fließwasser noch Heizmaterial haben? Wer ist für solche skandalöse Zustände verantwortlich?" Schade, daß der Gaseta dazu keine Antwort einfiel, ein offizieller Kommentar wäre nämlich sehr interessant gewesen. Obwohl, genaugenommen, ein Kommentar in diesem Fall ja wirklich überflüssig ist.

Doch nicht nur Karitatives ist in Rußland „in"; je mehr der Sozialismus schwindet, desto höher steigt der Alkoholkonsum. Brutal gesagt: die Russen saufen wie die Löcher. Es wäre also nicht verwunderlich, sollte demnächst die Heilsarmee eine neue Zweigstelle errichten. In Kremlnähe. ●



Unterdrückung und hegemonistische Terrorisierung durch die Supermächte bildet heute objektiv die Hauptfront der Weltrevolution. Die modernen Revisionisten haben nicht nur in ihren eigenen Ländern die Weiterführung der Revolution aufgegeben, sondern sie "untersagen" jeden bewaffneten Freiheitskampf der antiimperialistischen Völker als angeblichen "Funken", der einen "Weltbrand" erzeugen könnte. Die neozaristischen Kreml-Herren fordern von der national-demokratischen Befreiungsbewegung, sie müßte sich ihnen unterwerfen, ansonsten sie keinen Erfolg erzielen könnte. Sie bezeichnen ihren auf Superprofite berechneten Kapitalexport in diese Länder als angebliche "Hilfe" und erklären dreist, daß die Entwicklungsländer ohne diese "Hilfe" seitens der Moskauer Sozialimperialisten nicht imstande wären, sich ökonomisch zu befreien. Diesen Lügen der modernen Revisionisten, die zugleich ein "sozialistisches" Mäntelchen für die imperialistische Ausbeutung der Entwicklungsländer durch die russische Supermacht darstellen sollen, steht die wirklich sozialistische Haltung der VR China gegenüber. Immer mehr lernen jene kolonial unterdrückten Völker, die ihre nominelle Unabhängigkeit noch nicht erkämpft haben,

Peking Rundschau

Eine Wochenschrift mit aktuellen Berichten von wichtigen nationalen und internationalen Ereignissen, mit Artikeln und Dokumenten aus chinesischen Tageszeitungen.



Einzelpreis S 2,50,
Abonnement
für ein Jahr S 75,—,
für zwei Jahre S 112,50,
für drei Jahre S 150,—.
Bestellungen: 1205 Wien, Postfach 3, oder 6923 Lauterach, Postfach 66.

oder jene Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die sich gegen imperialistische und kolonialistische Aggressionen wehren müssen, daß nur das Beispiel Chinas, nämlich der bewaffnete Kampf, der Volkskrieg bis zum endgültigen Sieg den Erfolg bringen kann. Und immer mehr lernen die Staaten, die erst kürzlich ihre Unabhängigkeit erkämpft haben, aus dem Beispiel Chinas, daß diese Unabhängigkeit wirtschaftlich nur dann wirklich erkämpft und gesichert werden kann, wenn man sich vor allem auf die eigene Kraft stützt und erst dann, zusätzlich, auswärtige Hilfe in Anspruch nimmt, die wiederum eine wirkliche Hilfe bloß in jenem Fall sein kann, wenn sie der Selbständigkeit und Unabhängigkeit des jungen Nationalstaates dient. Die Volksrepublik China hat den Staaten und Völkern der Dritten Welt nicht nur diese entscheidend wichtigen Beispiele geliefert, sondern sie hilft ihnen auch – im Rahmen ihrer Möglichkeiten – materiell, ohne Rücksicht auf das dort herrschende Gesellschafts- und Regierungssystem, ohne irgendwelche Vorteile für sich selbst, ohne irgendwelche politische oder sonstige Bedingungen. Damit erweist sich die von der KP Chinas geführte Volksrepublik China als das entscheidende Kraftzentrum der Weltrevolution in unseren Tagen.

Was die Kernländer des Kapitalismus, die Länder Europas im besonderen, anlangt, ist die chinesische Revolution beispielgebend dafür, daß es mit der Verstaatlichung der wichtigsten Produktionsmittel bei weitem nicht sein Bewenden haben kann. Die österreichischen Arbeiter, die vielerlei Erfahrungen mit verräterischen Bonzen haben, welche gestützt auf einheimisches (wie die SPÖ-Bonzen) oder ausländisches (wie die "K"PÖ-Bonzen) "öffentliches" Eigentum an Produktionsmitteln eine neue Herrenschichte bürokratischer Kapitalisten bilden und auf dem Nacken der arbeitenden Menschen reiten, sind stark beeindruckt von den Ergebnissen der Großen Proletarischen Kulturrevolution in China. Hier, in Volks-China, zeigte es sich, daß unter der Diktatur des Proletariats die arbeitenden Menschen die Möglichkeit haben, die in ihrem Namen wirkenden Funktionäre zu kontrollieren, zu kritisieren und gegebenenfalls zu stürzen und durch andere Personen, die das Vertrauen der Werktätigen genießen, zu ersetzen. Die gewaltige Bewegung zur Kritik an Lin Biao und Konfuzius hat diese weltgeschichtliche Bedeutung der Großen Proletarischen Kulturrevolution noch mehr verstärkt. Die Arbeiter der industriell entwickelten Länder Europas können hier erkennen, daß erstens die soziale Revolution der Arbeiterklasse lange Zeit hindurch von der Gefahr einer reaktionären Entwicklung, einer Rückentwicklung zum Kapitalismus, bedroht ist; daß zweitens jede konterrevolutionäre Tendenz an alte, traditionelle Vorurteile gebunden ist und sich von ihnen nährt (z.B.: "Allgemein-Menschliches" statt Klassenstandpunkt, "Goldener Mittelweg" statt Klassenkampf, Vergötzung von "Begabung" und "naturgegebener Intelligenz" statt Anerkennung der Volksmassen als der treibenden Kraft der Geschichte und der Kulturentwicklung sowie Anerkennung der praktischen manuellen Arbeit als letztinstanzlicher Quelle jeglicher Erkenntnis, Aufrechterhaltung der alten gesellschaftlichen Arbeitsteilung in geistige und körperliche Arbeit – einer Arbeitsteilung, die immer wieder die Klassenspaltung der Gesellschaft hervorruft – statt allmählicher Überwindung der Klassen durch systematische körperliche Arbeit der Funktionäre und durch Beherrschung aller Gebiete des ideologischen und politischen Überbaus seitens der Arbeiter und werktätigen Bauern usw.); daß drittens die Arbeiter ihre Diktatur in allen Bereichen des Überbaus ausüben und sich die notwendigen theoretischen Kenntnisse selbst erarbeiten müssen. Die großen Erfahrungen der Arbeiter, Bauern und Soldaten Volks-Chinas in diesem gewaltigen Kampf zur Ausrottung aller Wurzeln des Revisionismus und Opportunismus und zur Wegbereitung für die Aufhebung der Klassen und für den späteren Übergang zur klassenlosen kommunistischen Gesellschaft sind von allergrößter Bedeutung für die Hebung des Klassenbewußtseins der breiten Massen der Arbeiterschaft in den entwickelten kapitalistischen Ländern. Diesbezüglich ist die Volksrepublik China für uns österreichische Arbeiter unstreitig ein beispielloses revolutionäres Kraftzentrum.

Die KP Chinas und die VR China bieten der revolutionären Weltbewegung unserer Tage ein grandioses Beispiel, dessen Nachahmung entsprechend den Bedingungen des eigenen Landes sich den revolutionären Arbeitern und revolutionären Völkern von selbst aufdrängt. Die VR China drängt niemandem ihre Ansichten auf, lehnt für sich entschieden jegliche Hegemoniebestrebungen ab. Sie gibt jedoch allein durch ihre Existenz und ihre revolutionäre Entwicklung jedermann ein lebhaftes Beispiel und mächtigste Impulse. Eben deshalb ist die VR China heute das gewaltigste geistige Kraftzentrum der Proletarischen Weltrevolution.

Es lebe die große sozialistische Volksrepublik China!

Es lebe die von Genossen Mao Tsetung geführte Kommunistische Partei Chinas!

Hoch der Marxismus-Leninismus, die Ideen Mao Tsetungs! ●

Wem nützt das Bundesheer?

Der Tod des Präsenzdieners Wandl führte zu einer heftigen Diskussion über das Bundesheer. Ging der Tod des Soldaten Grosinger im Verlaufe einer Übung noch mehr oder weniger „unter", weil er das Kind einfacher Arbeiter war, schlug der Fall Wandl Wellen. Denn bei diesem Toten handelte es sich um den einzigen Sohn eines Kapitalisten und die Zeitungen konnten daher die ganze Angelegenheit nicht einfach übersehen, zumal sich der Vater nicht mundtot machen ließ und an die Öffentlichkeit ging. Die entscheidenden Fragen jedoch wurden von allen Massenmedien umgangen.

Das Bundesheer ist nichts anderes als ein Instrument der herrschenden Klasse und dient deren Interessen. Es soll „Ruhe und Ordnung" aufrechterhalten, wenn für das Kapital die Gefahr besteht, daß die arbeitenden Menschen gegen Ausbeutung und Unterdrükkung zu rebellieren beginnen. Es ist nur logisch, daß in so einer bewaffneten Macht Kadavergehorsam zu herrschen hat – ganz gleichgültig, wer gerade Verteidigungsminister oder Ausbildner ist. Das Wort der Nazi-Wehrmacht: „Das Denken ist den Pferden zu überlassen, die haben größere Köpfe", feiert daher fröhliche Urständ. Und die Worte eines Ausbildners, zitiert in einer Zeitung: „Sie werden Vater und Mutter vergessen, mich aber werden Sie in Erinnerung behalten", ist nicht nur der Ausspruch eines zynischen Sadisten, sondern charakterisiert Programm und Ziel der gesamten Bundesheerausbildung.



Die Rekruten sollen zu willenlosen Werkzeugen der Unterdrückung gemacht werden, damit sie gegebenenfalls auch auf Vater und Mutter schießen. Den breiten Massen ist diese Rolle des Bundesheeres mehr oder weniger bewußt, daher war auch die Empörung über den Tod Wandls allgemein. Klar, daß sich die Massenmedien daranmachten, die Empörung in die ihnen genehme Richtung zu kanalisieren. Selbstverständlich putzte man sich auf dem letzten – dem Ausbildner – ab und versuchte die ganze Angelegenheit als Einzelfall hinzustellen. Der Tod Grosingers und der Wandls sind aber keine „unglücklichen Zufälle" oder „Entgleisungen", sondern Produkte eines rücksichtslosen Drills im österreichischen Bundesheer, das mit oder ohne „Reform" durch und durch volksfeindlich ist.

Die Rolle des Bundesheeres als Unterdrückungsinstrument soll natürlich verschleiert werden. Deshalb verwenden die Machthaber in Österreich im Zusammenhang mit dem Bundesheer gern Schlagworte wie „Landesverteidigung", „Sicherung der Neutralität und Unabhängigkeit" usw.

In der gegenwärtigen Situation sind solche Schlagworte geeignet, bei Leichtgläubigen Zustimmung zu finden und Menschen, die die Entwicklung der internationalen Lage verfolgen, von einer richtigen Betrachtungsweise abzuhalten.

Auf der Bühne der Weltpolitik stehen einander die beiden Supermächte USA und Rußland in heftigem Konkurrenzkampf um die Vorherrschaft in der Welt gegenüber. Der Kampf der unterdrückten Völker, vor allem der Dritten Welt, gegen den Weltimperialismus, und die Schwierigkeiten, ihre Macht in den „eigenen Einflußbereichen" aufrechtzuerhalten, verschärfen diese Rivalität noch mehr. Im Konkurrenzkampf zwischen den beiden Supermächten um die Weltherrschaft kristallisiert sich immer deutlicher Europa als Brennpunkt heraus. Diese Rivalität ist eine ernste Gefahr für den Weltfrieden. Man sieht das aus den Ereignissen in Zypern, die — zumindest vorübergehend — zu einer unmittelbaren Kriegsdrohung auf der Balkanhalbinsel geführt haben. Und man sieht es auch aus den alarmierenden Meldungen rund um Jugoslawien; besonders seit den im März ununterbrochenen Manövern und Truppenkonzentrationen der Sozialimperialisten und ihrer Hilfstruppen in Ungarn.



Ist angesichts einer solchen realen Kriegsgefahr in unserer unmittelbaren Nachbarschaft das Bundesheer ein Garant für die Unantastbarkeit der Grenzen Österreichs? Aus der jüngsten Geschichte wissen wir sehr wohl, daß das Bundesheer zwar 1934 (und die übrige Exekutive 1950) gegen die österreichische Arbeiterklasse eingesetzt wurde, aber 1938 keinen Schuß gegen die einmarschierende deutsche Wehrmacht abgegeben hat und 1968 beim Überfall der Sozialimperialisten auf die Tschechoslowakei trotz unzähliger Verletzungen unserer Grenze völlig untätig und ratlos war. Diese Tatsachen entsprechen durchaus der grundlegenden Klassenpolitik der österreichischen Kapitalisten, und gemäß dieser Politik erzeugt die Bourgeoisie systematisch eine Niederlagenstimmung („Man kann gegen eine Großmacht sowieso nichts machen!"), und Kanzler Kreisky bezeichnet sogar jeden, der auf die tatsächliche Kriegsgefahr in Europa hinweist, als „Unruhestifter".

Ist es aber ein Ausweg, wenn man die Politik eines Dieners zweier Herren betreibt und sich der jeweils stärkeren Supermacht anbiedert in der Hoffnung, daß dadurch die Kapitalisten ihre Profitherrschaft aufrechterhalten oder sogar bei imperialistischen Raubzügen mitnaschen könnten? Dem Volk ist durch eine solche Politik bestimmt nicht gedient. Im Gegenteil, die Geschichte lehrt, daß die Kapitulation vor Hitler-Deutschland zwar so manchem Kapitalisten eine Zeitlang ermöglicht hat, sich zusammen mit den Nazi-Faschisten „gesundzustoßen", das österreichische Volk hatte aber im Zweiten Weltkrieg 400 000 Tote zu beklagen und Not, Elend und Verwüstung in gigantischem Ausmaß zu ertragen.

Das zeigt wohl deutlich genug, daß das arbeitende Volk für die Wahrung seiner Unabhängigkeit kämpfen muß. Selbst wenn dieser Unabhängigkeitskampf Opfer kosten sollte, wären sie unvergleichlich geringer als jene Opfer, die eine fremdländische Versklavung mit sich brächte. Abgesehen davon, daß die soziale Befreiung der Werktätigen nur möglich ist, wenn das Land national unabhängig ist.

Dazu ist freilich — wie wir gesehen haben — das österreichische Bundesheer absolut ungeeignet. Neutralität und Unabhängigkeit müssen verteidigt werden. Sie können es aber nur, wenn das Volk sein Schicksal in die eigenen Hände nimmt und sich selbst bewaffnet. Wir treten daher für eine bewaffnete Neutralität durch allgemeine Volksbewaffnung auf konsequenter demokratischer Grundlage ein.

Voraussetzung dafür ist das Vorhandensein einer starken, revolutionären Partei der Arbeiterklasse, die auf dem Boden des Marxismus-Leninismus steht. Eine solche Partei wird imstande sein, die breitesten Schichten der österreichischen Bevölkerung, die für die Verteidigung der Unabhängigkeit und Neutralität kämpfen wollen, zusammenzuschließen, die allgemeine Volksbewaffnung auf demokratischer Grundlage herbeizuführen und notfalls einen siegreichen Volkskrieg zu leiten. Für die Schaffung einer solchen Partei kämpft die Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (ML). ●

für die volksmacht

Zentralorgan der Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (Marxisten-Leninisten)

Ein österreichischer Bergbauer berichtet aus der Volksrepublik China (II)

Wie ging die sozialistische Revolution in den Dörfern Chinas vor sich?



Mitglieder der Brigade Lidjiadschai entfernen Steinblöcke, um den Hügelboden zu terrassieren.

Am 1. Oktober 1949 rief Genosse Mao Tsetung vom Pekinger Tienanmenplatz die Volksrepublik China aus. Damit war nach langen und opfervollen Kämpfen der chinesischen Arbeiter und Bauern die politische und militärische Befreiung Chinas vollendet. Nun galt es, die soziale und ökonomische Befreiung der chinesischen Volksmassen in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung zu realisieren. Nachdem ca. 80 Prozent der Bevölkerung Volkschinas Bauern sind, ist die Lösung der Bauernfrage im Verlauf der sozialistischen Revolution ein außergewöhnlich wichtiges Problem. Welche Maßnahmen ergriffen wurden, um dieses Problem im Sinne und zum Nutzen der werktätigen Bauern einer Lösung zuzuführen, darüber will ich im folgenden skizzenhaft berichten.

Bodenreform

Gleich nach der Befreiung war der erste Schritt bei der Umgestaltung der Landwirtschaft die Bodenreform, die Verteilung des Bodens, des Ackerlandes an die Bauern. Damit wurde dem System des Feudaleigentums ein Ende gesetzt, einem System, welches der Entfaltung der Produktivkräfte im Agrarbereich Fesseln angelegt hatte. In der Folge verbesserte sich die wirtschaftliche Lage der Einzelbauern schwunghaft, aber es wurde dem bewußtesten Teil der werktätigen Bauernschaft bald klar, daß auch dieses System der Einzelwirtschaften der weiteren Entfaltung der Produktivkräfte im Agrarbereich Grenzen setzte. Die Bauern erkannten unter Anleitung ihrer revolutionären Avantgarde, der Kommunistischen Partei Chinas, daß die damals bestehenden Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden, das bäuerliche Privateigentum, der weiteren positiven Entwicklung der Landwirtschaft hinderlich geworden waren. Es drohte damals in China ein Zustand, wie wir ihn analog bei uns in Österreich, im Kapitalismus, heute noch immer vorfinden. Ein Zustand, der es den österreichischen Bauern unmöglich macht, die Produktivkräfte weiter zur Entfaltung zu bringen. Die Folgen dieses bei uns herrschenden Zustandes sind hinlänglich bekannt: ökonomischer Ruin vieler Einzelbauern, kulturelle Verödung im Dorf, ein Abwürgen jedweden Entfaltungs- und Entwicklungsdranges im Agrarbereich von seiten der Bauern und

als traurige Konsequenz die Flucht der jungen Bauern vom Hof, aus dem Dorf.

Kollektivierung

Mit dem Ziel, die Schranken niederzureißen, welche das System der bäuerlichen Einzelwirtschaften der Entfaltung der Produktivkräfte entgegenhielt, entfaltete in der Folge die Kommunistische Partei Chinas unter Führung Mao Tsetungs die Bewegung für die Vergenossenschaftung der Landwirtschaft.

1. Etappe: Aufruf an die Bauern, gemäß den Prinzipien der Freiwilligkeit und des gegenseitigen Vorteils "Gruppen der gegenseitigen Hilfe" für die landwirtschaftliche Produktion zu bilden, bei denen die gegenseitige Beihilfe mit Arbeitskräften, Zugvieh und Inventar gerecht verrechnet wurde. Diese Gruppen bestanden jeweils aus wenigen Bauernhöfen, die einzeln vom eigenen Boden Ertrag zogen, trugen aber bereits Keime des Sozialismus in sich. Der überwiegende Teil der kleinen und mittleren Bauern beherzigte diesen Aufruf, und es bildeten sich massenhaft "Gruppen der gegenseitigen Hilfe", denn die werktätigen Bauern erkannten sofort die Vorteile, die diese Gruppen für sie brachten. Dagegen stemmten sich Teile der Großbauern und die ehemaligen Feudalherren. Diese Leute benutzten ihren ganzen Einfluß, den sie auf die Bauernmassen auf Grund ihrer "höheren Bildung" und ihres materiellen Reichtums hatten, und wollten den Bauern einreden, daß die beste aller Produktionsformen in der Landwirtschaft eben die auf einzelwirtschaftlicher Basis sei. Einen analogen Einfluß solcher Leute kann man heute auch bei uns in Österreich feststellen, wenn von den Agrarkapitalisten und den von diesen Elementen beherrschten ehedem bäuerlichen Institutionen der Bauernschaft weisgemacht wird, daß nur die bäuerliche Einzelwirtschaft, der "Familienbetrieb", wie es so schön heißt, in "Freiheit" existieren kann. Daß diese "Freiheit" darin besteht, vom Hof verjagt zu werden oder in einem Schuldenberg zu versinken bzw. dahinzuvegetieren, das steht auf einem anderen Blatt. Aber die Bauern Volkschinas entmachteten diese Leute, welche den kapitalistischen Weg in der Landwirtschaft gehen wollten und ließen sich nicht beirren in ihrem Bemühen, die sozialistische Produktionsweise weiterzuentwickeln. Zum Nutzen und Vorteil der breiten werktätigen Bauernmassen.

2. Etappe: In der Folge rief Mao Tsetung die Bauern auf, auf der Grundlage der Erfolge dieser "Gruppen für gegenseitige Hilfe" und nach wie vor in Übereinstimmung mit den Prinzipien der Freiwilligkeit und des gegenseitigen Vorteils kleinere landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften halbsozialistischen Typs zu organisieren, die dadurch charakterisiert sind, daß der Boden als anrechenbarer Anteil eingebracht, die Wirtschaft aber gemeinsam und einheitlich geführt wird. Auch dieser Aufruf war erfolgreich, denn die Bauern beschritten begierig Wege, welche ihnen nur Vorteile brachten.

3. Etappe: Die Erfolge der Kollektivierung der Landwirtschaft, welche sich in einer enormen Ertragssteigerung, in einer Bildungsexplosion, im kulturellen Aufblühen und in einer bedeutenden Verbesserung des bäuerlichen Lebensstandards manifestierten, bewog die Bauern, einen weiteren Schritt vorwärts im Zuge der sozialistischen Revolution zu tun. Sie schlossen ihre Kräfte allseitig zusammen und riefen größere, vollkommen sozialistische landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften ins Leben, bei denen ein Teil des Reinertrages gemeinschaftlichen Bedürfnissen zugeführt, der andere Teil nur nach der Arbeitsleistung (und nicht mehr nach der Größe des eingebrachten Bodens) individuell verteilt wird.

Großer Sprung nach vorn und Volkskommunen

Der gewaltige Aufschwung in der chinesischen Landwirtschaft als Folge der oben geschilderten Kollektivierungsbewegung in drei Etappen ermutigte die Bauernmassen im Jahre 1958, während der von Mao Tsetung entfalteten Bewegung des "Großen Sprungs nach vorn", Volkskommunen zu bilden. Das Ziel der Bauern war, mittels der Volkskommunen den ländlichen Lebens- und Produktionsbedingungen eine vollkommen neue Richtung und eine neue Dimension zu geben.

Die Bauern begriffen, daß eine Mobilisierung aller bäuerlichen Energien, ein planvoller und koordinierter Einsatz aller Arbeitskräfte und aller materiellen Mittel in dem bereits wieder zu eng gewordenen Rahmen der bestehenden landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften nicht möglich ist. Denn Bewässerungsanlagen, Deich- und Dammbauten, Kanäle, Straßenbau, Neulandgewinnung, Terrassierung der Berghänge, Verbesserung des Bodens, Bau von modernen Wohnungen, von Düngemittelfabriken und landwirtschaftlichen Gerätefabriken setzen größere kollektive Organisationen voraus, als es ein Dorf oder eine ländliche Produktionsgenossenschaft sein kann. Die ländlichen Volkskommunen fassen mehrere Dörfer (= Produktionsbrigaden und innerhalb dieser eventuell kleinere "Arbeitsgruppen") zusammen. Sie stellen zugleich die unterste Stufe der Staatsverwaltung auf dem Lande dar, errichten gemeinschaftliche Industriebetriebe, verwalten das örtliche Handels-, Finanz-, Schul- und Militärwesen (= Bauernmiliz).

Unaufhaltsam breitete sich die Bewegung zur Bildung von Volkskommunen über das ganze Land aus. Groß war der Beitrag der Volkskommunen zum Bruch der Bauernmassen mit überkommenen Lebens- und Denkformen, zu ihrer endgültigen Befreiung von Resignation, Gleichgültigkeit und hierarchischer Unterordnung. Die Volkskommunen erschütterten gründlichst die autoritäre Familienherrschaft, die Diskriminierung der Frau und die Trennung zwischen der modernen Produktionsweise des industriellen Sektors und der relativ rückständigen Arbeitsorganisation auf dem Lande. Erschüttert wurde ebenso die Überheblichkeit und Absonderung eines Teils der Funktionäre aus Partei und Verwaltung vom Volk, die nun zur Umerziehung, zur Gewöhnung an körperliche Arbeit und zur technischen, kulturellen, medizinischen und sozialen Zusammenarbeit zu den Bauernmassen aufs Land zogen. Eine weitere Aufgabe erfüllten die Volkskommunen und konnten sie in den folgenden Jahren bei voranschreitender Industrialisierung in noch stärkerem Maße erfüllen: Mittelpunkt zu bilden für die Dezentralisierung der Wirtschaft und Verwaltung zugunsten der ländlichen Gebiete Volkschinas. Die Bauern begriffen, daß die lose organisierten und lediglich produktionsorientierten landwirtschaftlichen Genossenschaften außerstande waren, eine derartige Rolle von gesellschaftlichen Grundeinheiten zu übernehmen. Dazu waren eben nur die Volkskommunen auf Grund ihrer Größe, Produktionsvielfalt und ihrer politischen und administrativen Erfahrung befähigt.

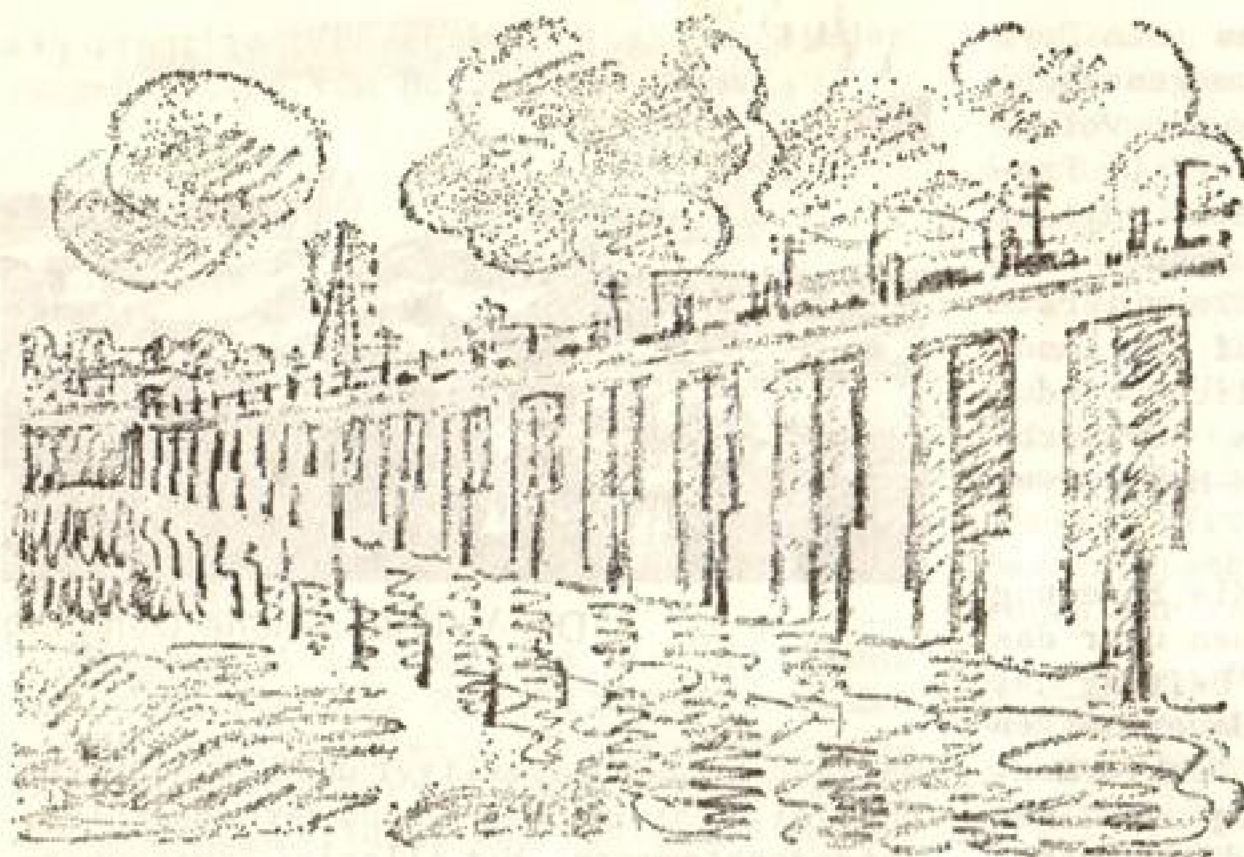
Kampf zweier Linien

Es war nur zu natürlich, daß sich der revolutionären Bewegung bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft - der Bodenreform, den drei Etappen der Kollektivierungsbewegung, dem "Großen Sprung nach vorn" mit der konsequenten Bildung von Volkskommunen - die noch vorhandenen reaktionären Elemente, die ehemaligen Großgrundbesitzer und Feudalherren und Teile der Großbauern und deren Agenten, entgegenstemmten. Mit allerlei Täuschungs- und Betrugsmanövern versuchten diese Leute die Bauernmassen irrezuführen und den revolutionären Elan der Bauern zu bremsen. Sie waren bestrebt, die sozialistische Produktionsweise auf kollektiver Basis wieder umzuwandeln in eine kapitalistische auf einzelwirtschaftlicher Basis. Es gelang aber den revolutionären Kräften unter der Führung Mao Tsetungs, diese Machenschaften zu entlarven, deren Wortführer die "Machthaber in der Partei, welche den kapitalistischen Weg gehen wollten", waren. Mao Tsetung warnte die Bauern, wenn man es vernachlässigt, auch während der Periode des sozialistischen Aufbaus einer Gesellschaft den Klassenkampf zu führen, und glaubt, daß es keine Klassen mehr gäbe und keine Leute, die bestrebt sind, im "roten Tarngewande" sich als neue Privilegierte und Bonzen, als neue Ausbeuter auf dem breiten Rücken der werktätigen Bauern "gütlich" zu tun, dann würde unvermeidlich in nicht allzulanger Zeit die konterrevolutionäre Restauration das ganze Land erfassen, die marxistisch-leninistische Partei würde sich in eine revisionistische Partei verwandeln und China würde seine Farbe wechseln.


Die Volkskommune Dungting

Kulturrevolution

In der ganzen geschichtlichen Periode des Sozialismus besteht die Gefahr, daß verbürgerlichte Machthaber der Arbeiterklasse die Herrschaft an sich reißen und die kapitalistische Gesellschaftsordnung wiederherstellen. Das kann man deutlich an den revisionistisch entarteten, ehedem sozialistischen Ländern (Rußland, Jugoslawien, Polen, Tschechoslowakei usw.) erkennen. Mao Tsetung erkannte, daß dies aber verhindert werden kann, wenn man das



Der neu gebaute Weschan-See-Damm

Volk dazu anleitet, seine Geschicke in die eigenen Hände zu nehmen. Im Zuge der von ihm initiierten Großen Proletarischen Kulturrevolution wurden die Arbeiter und Bauern mobilisiert, um den restaurativen reaktionären Tendenzen zuvorzukommen und einen revolutionären Prozeß, ausgehend von den werktätigen Massen des Volkes, in Gang zu setzen, um den sich verschärfenden Widerspruch zwischen Proletariat und Bourgeoisie, zwischen Stadt und Land, zwischen körperlicher und geistiger Arbeit grundsätzlich zu lösen. Und der Höhepunkt dieser revolutionären Bestrebungen war eben die Große Proletarische Kulturrevolution. Damit wurde die Basis dafür geschaffen, daß die Arbeiter und Bauern die Macht in die eigenen Hände nehmen.

Nach dem Feuer des Kampfes und der Kritik während der Kulturrevolution erkennen wir heute, wie diese die sozialistische Gesellschaftsordnung gestärkt und gefestigt hat, eine wirklich sozialistische Ordnung, in der es weder Ausbeutung des Menschen durch den Menschen noch neue Privilegierte und Bonzen auf dem Rücken des Volkes gibt.

Mao Tsetung sagt, daß es unbedingt notwendig sein wird, während der ganzen Periode des Sozialismus solche Kulturrevolutionen zu führen, um eine Wiederherstellung des Kapitalismus zu verhindern. Denn das bürgerliche Giftkraut - Egoismus, Opportunismus, Karrierismus usw. - wächst noch lange in den Hirnen der Menschen, vor allem in Zeiten revolutionärer Ruhe. Um erfolgreich die sozialistische Revolution weiterführen zu können, brauchen die Massen in bestimmten Perioden revolutionäre Unruhe und Bewegung - eben Kulturrevolutionen.





Mädchen beim Teepflücken





Das Leben der Frau und Bäuerin in Volkschina (und in Österreich)

In diesem Teil meines Reiseberichtes will ich versuchen, dem bäuerlichen Leser über einen Lebensbereich in Volkschina zu erzählen, welchem bei uns in Österreich, im Kapitalismus, keine allzugroße Bedeutung beigemessen wird: dem Leben der Frau und Bäuerin.

Die Situation der Bäuerin in Österreich

Bei der Bäuerin in Österreich von Emanzipation, von Gleichberechtigung zu sprechen, ist sicherlich etwas vermessen. In den meisten aller Fälle ist die Frau im allgemeinen, die Bäuerin im speziellen, so eine Art "Mittel zum Zweck", ein billiger Haussklave, ein "Abreaktor" für sexuelle Spannungen des Mannes bis hin zum "Ventil" für die Entladung seines angestauten Unmuts, den dem Bauern seine Ausbeuter verursachen. Dieser triste "Status" der Bäuerin tut das seinige, zu verhindern, daß sie Seite an Seite als vollwertige Kampfgenossin mit dem Bauern den Klassenkampf gegen die Ausbeuter führt. Dies keinesfalls zum Nutzen des einzelnen Bauern, sondern zum Schaden der ganzen werktätigen Bauernschaft. Daß es so ist, verdankt die Bäuerin dem Kapitalismus. Der Motor dieses Systems ist die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Der in der einen oder anderen Form "Stärkere" unterdrückt den "Schwächeren", sei es im körperlichen, geistigen, ökonomischen u.a. Bereichen. Und es ist nur zu verständlich, daß in einem solchen System die Frau, die Bäuerin, unter die Räder kommt. Und der "liebe Mann", der Bauer, verhält sich vollkommen systemkonform, wenn er seinerseits die Unterdrückung und Ausbeutung, welche er in der Gesellschaft erfährt durch das Industrie-, Handels- und Finanzkapital und deren Agenten in den ehedem bäuerlichen Institutionen, auf die Schultern der Frau überwälzt, den Alten am Hof aufbürdet, manchesmal sogar zu Lasten seiner Kinder weitergibt. Auch der Bauer entdeckte seine "Schwächen", naheliegenderweise in seiner eigenen Familie, und behandelt diese dementsprechend. Das ist nun leider einmal so bei uns im Kapitalismus, und die Ausbeuter der Bauern freuen sich über diesen Zustand. Denn solange die Devise der Herrschenden "Teile und herrsche" bis hinunter in die kleinste Bauernfamilie funktioniert, solange ist noch keine Gefahr, daß die ausgebeuteten werktätigen Bauern, Bauer und Bäuerin gemeinsam, ihre Blutsauger, die Kapitalisten, zum Teufel jagen.

Frau und Bäuerin in Volkschina

Wie ist die Lage der Frau, der Bäuerin in Volkschina? Wie haben es die Frauen Chinas angestellt, sich vom Jahrtausende überdauerndem Joch der Unterdrückung und Diskriminierung zu befreien?
In Gesprächen, die ich führen konnte mit Bäuerinnen Volkschinas, mit Frauen Pekings und Schanghais, in Bergdörfern Honans, auf Teefeldern Südchinas, an Maschinen, Webstühlen, in landwirtschaftlichen Laboratorien, hinter dem Lenkrad eines Traktors, in Gesprächen mit einer Melkerin oder mit der Vorsitzenden des Revolutionskomitees einer Volkskommune, erhielt ich von allen diesen Frauen in der einen oder anderen Form abgewandelt eine Antwort:

Der Weg zur Befreiung der Frau, der Bäuerin, von Ausbeutung und Diskriminierung war und ist der Kampf um den Sozialismus. Nur mit dem Sturz des Kapitalismus, dieses Ausbeutersystems, konnten die Frauen ihre Emanzipation und die Aufhebung ihrer besonderen Unterdrückung erringen. Millionen und Abermillionen chinesischer Frauen und Bäuerinnen erkannten diese Grundwahrheit und beteiligten sich aktiv in der einen oder anderen Form am revolutionären Klassenkampf, welcher zum Sturz des Kapitalismus und zur Errichtung des sozialistischen Gesellschaftsystems in China führte.

Höherer Kollektivierungsgrad = mehr Befreiung für die Bäuerin

Die Frauen und Bäuerinnen Volkschinas erkannten aber, daß es mit der formal-rechtlichen Gleichstellung der Frau, gleich nach dem Sieg der sozialistischen Revolution, nicht getan ist. Sie erkannten, daß mit der Proklamation der Rechte der Frauen die Verwirklichung noch lange nicht gewährleistet ist. Sie erkannten, daß sie sich nur aus der Haussklaverei befreien konnten, wenn sie in die gesellschaftliche Produktion mit einbezogen wurden und wenn sie aktiv am Klassen- und Produktionskampf teilnehmen, am Aufbau des Sozialismus und an der Weiterführung der sozialistischen Revolution. Die Frauen begriffen, daß sie ihr Blick und Tätigkeitsfeld über ihren "häuslichen Herdrahmen" und über ihre "Einzelfamilie" hinaus ausdehnen müssen und daß sie über das egoistische Streben nach "persönlichem" oder "familiärem" Glück, einem Glück, das vom gesellschaftlichen Fortschritt isoliert ist, geistig hinauswachsen müssen. Mit einem Wort, daß sie sozialistische Revolutionäre sein müßten. All dies war aber leichter erkannt und gesagt als getan. Die Landreform gleich nach der Befreiung im Jahre 1942 gab zwar den Bauern Land. Aber das System der bäuerlichen Einzelwirtschaften befreite die Bäuerin nicht vom Status der "Haussklavin", denn einer mußte ja kochen und auf die Kinder schauen. Auch die in der Folge der sozialistischen Kollektivierung der Landwirtschaft sich bildenden "Gruppen zur gegenseitigen Hilfe" und die Produktionsgenossenschaften halbsozialistischer Art konnten das Los der Bäuerin, das einer "ans Haus Gefesselten", nicht entscheidend verbessern. Erst die Bildung von sozialistischen Produktionsgenossenschaften und der später, im Verlauf des "Großen Sprunges nach vorn" im Jahre 1958, aufkommenden Volkskommunen ermöglichten der Bäuerin, sich schlagartig ihrer Fesseln zu entledigen. Die Bäuerinnen erkannten, daß mit dem höheren Kollektivierungsgrad und mit größeren Organisationseinheiten erst die Voraussetzungen dafür geschaffen werden können, die besonderen Probleme der Frau - Haushaltsarbeiten, Kindererziehung usw. - zu lösen: der Bau von Kinderkrippen, Kindergärten, Kantinen in den Dörfern der Volkskommunen. Die Bäuerinnen begriffen jetzt erst die Worte des Genossen Mao Tsetung: "Die Wirkliche Gleichheit zwischen Männern und Frauen kann erst im Prozeß der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft als Ganzes erreicht werden".

Als die landwirtschaftliche Produktion noch auf einzelwirtschaftlicher Basis betrieben wurde, waren die Frauen mit Kindern tagaus, tagein ans Haus, an den Herd "gefesselt". Erst mit dem Fortschreiten der Kollektivierung der Landwirtschaft veränderten sich die alten Produktionsverhältnisse. Und mit der Festigung und Entwicklung der Volkskommunen kam es zu einer explosionsartigen Entwicklung beim Bau von Wohlfahrtseinrichtungen und Ausbau deren Dienste. Ein großer Teil der Hausarbeiten wurde gewissermaßen "vergesellschaftet" und ermöglichte dadurch erst die Teilnahme der Bäuerinnen an der produktiven und kollektiven Arbeit. Und heute arbeiten die Frauen, die Bäuerinnen, Seite an Seite, gleichberechtigt mit den Bauern in der landwirtschaftlichen Produktion mit. Sie erhalten für gleiche Arbeit gleichen Anteil am Arbeitsertrag, und es wurde dem Zustand ein Ende gesetzt, daß die Frau ihren Mann um Geld "anflehen" muß. Und seit die Bäuerinnen ihr eigenes Einkommen haben, ist auch in ihrer wirtschaftlichen Stellung ein Wandel eingetreten, der sich auch auf die Familienbeziehungen auswirkt. Und überall konnte ich bei meinen Reisen durch Volkschina Frauen, Bäuerinnen im Produktionskampf tätig sehen: ob als Teepflückerin, als Traktorfahrerin, an Wasserpumpstationen, bei der Bedienung von Mühlen oder Maschinen für die Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, in landwirtschaftlichen Experimentiergruppen oder beim Studium des Marxismus-Leninismus, der Werke Mao Tsetungs. Es wurde mir vollkommen klar, daß die Frauen, die Bäuerinnen Volkschinas die Gleichberechtigung in der Gesellschaft erreicht, sich emanzipiert haben. Ich begriff auch, daß die Voraussetzung dafür, diesen Kampf zu führen, für die chinesischen Bäuerinnen darin bestand, ihr politisches und revolutionäres Bewußtsein zu stärken und zu erhöhen, sich um die Angelegenheiten des Landes zu kümmern, aktiv am Produktionskampf und politischen Kampf teilzunehmen.



Mitglieder einer Volkskommune im Kreis Yütai jäten ein Reisfeld

Der Mitbegründer des Marxismus Friedrich Engels sagte: "... daß die Befreiung der Frau, ihre Gleichstellung mit dem Manne, eine Unmöglichkeit ist und bleibt, solange die Frau von der gesellschaftlichen produktiven Arbeit ausgeschlossen und auf die häusliche Privatarbeit beschränkt bleibt. Die Befreiung der Frau wird erst möglich, sobald diese in großem gesellschaftlichen Ausmaß an der Produktion sich beteiligen kann und die häusliche Arbeit sie nur noch in unbedeutendem Maßstab in Anspruch nimmt."

Und heute vollbringen die Frauen und Bäuerinnen Volkschinas Taten, wovon die Frauen in der Vergangenheit nicht einmal zu träumen wagten. Alles, was ich in Volkschina in bezug auf Frauen sehen konnte, bestätigt den Ausspruch Mao Tsetungs: "Die Zeiten haben sich geändert, heute sind Mann und Frau gleichgestellt. Was ein Mann vollbringen kann, kann auch eine Frau tun."

Geistige Rückblende nach Österreich

Bei einer kurzen geistigen Rückblende auf die Situation der Frau und Bäuerin im Kapitalismus, bei uns in Österreich, kommt es mir schlagartig zum Bewußtsein, in welch verzweifelt rückständiger gesellschaftlicher Position sich unsere Frauen und Bäuerinnen eigentlich noch befinden. Was gibt es für einen Ausweg für unsere armen geschundenen Bäuerinnen? Meine Erzählungen vorurteilslos zu überdenken und den Weg der Frauen Volkschinas beschreiten, das heißt aktiv am Kampf der österreichischen revolutionären Bauern teilnehmen. Mit dem Ziel, den Kapitalismus zu zerschlagen, jene Gesellschaftsordnung, die der Emanzipation der Frauen im allgemeinen und der Bäuerinnen im besonderen hinderlich ist. Bis zum nächsten Mal verbleibe ich mit

bäuerlichen und revolutionären Grüßen! ●

Eigentümer: Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (ML): Herausgeber und Verleger: Alfred Jocha; alle: 1200 Wien, Dresdner Straße 48/4/7. Für den Druck und den Inhalt verantwortlich: Herbert Treitl, 1020 Wien, Czerningasse 15/2. P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1200 Wien

Betriebsratswahl im Erdölförderbetrieb der ÖMV

Ergebnis:

SPÖ	557 Stimmen	(+15)	8 Mandate
ÖVP	272 Stimmen	(+ 8)	4 Mandate
"K"PÖ	140 Stimmen	(-49)	2 Mandate
Jocha	48 Stimmen	(+20)	0 Mandate

Dieses Ergebnis ist ein ganz bedeutender Erfolg der fortschrittlichen Arbeiter, die Kandidatur und Programm unseres Genossen Jocha unterstützten.

Der Erdölförderbetrieb der ÖMV hat sich in den letzten acht Jahren personalmäßig stark verändert. Die Überalterung der Beschäftigten war ziemlich hoch. Nach der Übergabe der früher sowjetisch verwalteten Betriebe an Österreich (im Zuge des Staatsvertrags) verfügte die Generaldirektion über Jahre hinaus einen allgemeinen Aufnahmestop. Die Zahl der Beschäftigten wurde im Laufe der Zeit von ca. 13.000 auf ungefähr 8.000 gesenkt.

Die Erdölarbeiter standen lohnmäßig und sozialrechtlich in Österreich lange Zeit an der Spitze. Von ihnen aus gingen Impulse, die der gesamten österreichischen Arbeiterschaft Errungenschaften auf Kosten der Unternehmer brachten. Es war daher kein Wunder, daß sich nach der Übergabe der Betriebe an Österreich ein heftiger politischer Kampf entwickelte, der seitens der Unternehmensleitung mit dem Ziel geführt wurde, den Einfluß marxistischen Gedankenguts auf die Herzen und Hirne der Beschäftigten zu brechen. Nicht zuletzt durch die revisionistische Entwicklung der "K"PÖ ist dies auch in großem Ausmaße gelungen. Lohnmäßig stehen die Erdölarbeiter schon längst nicht mehr an der Spitze und in den Betrieben herrscht eine "Parteibüchl"-Diktatur, wie man sie in den meisten verstaatlichten Unternehmen beobachten kann.

Die Abwanderung der Arbeiter infolge politischen Drucks und Erreichung des Rentenalters machten Neuaufnahmen notwendig. Grundsätzlich gehen solche Neuaufnahmen streng nach Proporz vor sich. Arbeitsämter werden nicht benötigt, die Frage, wer aufgenommen wird, entscheidet sich in den Parteisekretariaten von SPÖ und ÖVP oder in den Fördergebieten im Pfarramt. Daß dabei gründlich gesiebt und politische Hirnwäsche betrieben wird, ist ganz selbstverständlich.

Diese allgemeine Entwicklung in der ÖMV machte auch der Erdölförderbetrieb mit. Die in den letzten acht Jahren neuaufgenommenen Arbeiter wurden "genau angesehen". Im Falle des Erdölförderbetriebs kam noch dazu, daß der Großteil der neuen Arbeiter aus einem industriellen Notstandsgebiet stammt, sich auch aus Kreisen rekrutiert, wo man nebenbei eine kleine Landwirtschaft oder einen Weingarten bewirtschaftet, weil das früher überhaupt die Lebensgrundlage war. Die jüngeren unter ihnen lernen das Leben in einem Betrieb überhaupt zum ersten Male kennen. Der verdienstmäßig relativ große Unterschied zu früheren Verhältnissen läßt bei solchen Arbeitern die Frage des Klassenwiderspruchs lange Zeit gar nicht aufkommen. Da sie über ihre betrieblichen Rechte gar nicht richtig aufgeklärt sind, ist es für Abteilungsleiter und Meister leicht, diese Rechte im Profitinteresse des Betriebes zu umgehen. Da Einschüchterungsversuche gang und gäbe sind, fällt es auch den alten Kollegen schwer, für ihre Rechte einzutreten, weil eine einheitliche Kampffront aus den erwähnten Gründen nicht leicht erreicht werden kann.

Angesichts dieser Situation sind fast fünf Prozent der abgegebenen Stimmen für die Namensliste Jocha ein großer Erfolg. Dies umso mehr, als es der revisionistischen "K"PÖ-Führung trotz aller Demagogie, welche die arbeiterfeindliche Politik der SPÖ-Regierung möglich machte, und einer enormen Stimmungsmache gegen Genossen Jocha nicht gelang, ihre katastrophalen Verluste aufzuhalten oder gar neue Arbeitskollegen anzusprechen. Das ist politisch besonders bedeutsam, führen doch die Revisionisten die Arbeiter nur auf neue Irrwege.



Dazu kommt noch, daß die angewandte Wahlmethode mittels fliegender Wahlkommissionen den Fraktionen von SPÖ und ÖAAB durchaus eine Wahlbeeinflussung ermöglichten. Allen anderen Fraktionen stand ein vollständiges Adressenmaterial zur Verfügung und sie haben sich aus dem Betriebsratsfonds Wahlgelder zur Bestreitung ihrer Ausgaben bewilligt. Und es ist beweisbar, daß Stimmzettel und Flugblätter der Namensliste Jocha auf den einzelnen Arbeitsstätten "beseitigt" wurden.

Daß die 48 Stimmen den Gegnern der Arbeiter "im Magen liegen", zeigt die Reaktion des Gewerkschaftssekretärs Kadnar nach der Stimmenauszählung. Er war peinlich überrascht und sprach von "allerhand so etwas". Wußte er doch genau einzuschätzen, daß damit ein Einbruch in die Reihen der SPÖ- und ÖAAB-Mitglieder gelungen war.

Die Tatsache, daß unsere politische Argumentation unter den Arbeitern Verbreitung findet, zeigt sich an zwei Beispielen: Obwohl unter den Aktivisten der "Gewerkschaftlichen Einheit" der "K"PÖ sicherlich viele ehrliche Arbeiter sind, war für sie in allen Diskussionen Genosse Jocha "Feind Nr. 1". Dies deshalb, weil unser entschiedenes Auftreten gegen den Revisionismus und russischen Sozialimperialismus die Rolle der "K"PÖ und ihrer Gewerkschaftsfraktion klar entlarvte. Wenn solche ehrliche Aktivisten nicht erkennen, zu welchen Zwecken sie mißbraucht werden, spielen sie die gleiche Rolle wie viele andere ehrliche Arbeiterfunktionäre in SPÖ und ÖVP. Sie degradieren sich zu Handlangern der Ausbeuter und Unterdrücker, zu Steigbügelhaltern für Bonzen, die in der arbeiterfeindlichen Politik ihre wirtschaftlichen Vorteile suchen.

Wichtiger jedoch ist die Tatsache, daß vor allem SPÖ-Funktionäre und Betriebsräte nicht umhin konnten, mit den Arbeitern über den Klasseninhalt der österreichischen Gesellschaft zu diskutieren. Begriffe wie "Kapitalismus" oder "Ausbeutung" oder "Profit" sind auf die Tagesordnung gekommen. Nur schwer konnte die arbeiterfeindliche Politik der SPÖ-Regierung verteidigt werden. Ganz offen bezichtigten Arbeiter ihre sogenannten "Führer" des Bonzentums, die nur ihre persönlichen Interessen sehen. Wenn dabei zugegeben werden mußte, daß auch die "Verstaatlichten" kapitalistische Betriebe sind, daß die "Sozialpartnerschaft nicht das Beste" ist, so zeigt sich darin ein politischer Entwicklungsprozeß, der weit über 48 abgegebene Stimmen für die Namensliste Jocha hinausgeht.

Nicht wenige Kollegen haben bedauert, daß ungefähr 18 Stimmen für den Gewinn eines Betriebsratsmandates gefehlt haben. Nun, ein Mandat hätte sicherlich eine bessere Voraussetzung für den Kampf um die Interessen der Kollegen gebracht. Entscheidend ist das aber durchaus nicht. Denn dieser Kampf wird mit oder ohne Mandat geführt. Dieses Bedauern zeigt aber, daß man stets konsequent vorgehen muß. Ein Schritt, der als richtig angesehen wird, muß auch getan werden. Wir sagen dies, weil nicht alle, die heute bedauern, auch konsequent genug waren. Es gibt auch Kollegen, die enttäuscht sind, daß es diesmal noch nicht zu einem Mandat gereicht hat. Auch ihnen sagen wir: Der Kampf um unsere Interessen wird und muß auch ohne ein Mandat geführt werden. Was wir dazu anstreben ist, daß die Arbeiter einheitlich und geschlossen vorgehen.

Dieses Wahlergebnis ist ein schöner Erfolg. Es darf nicht übersehen werden, daß die organisatorischen Möglichkeiten der anderen Fraktionen weitaus größer und besser waren. Sicherlich hätte aber auch unsere organisatorische Arbeit besser sein können. In der Zukunft muß vor allem durchgesetzt werden, daß die Wahlkommission einen Stimmzettel auflegt, wie er bei allen anderen Wahlen verwendet wird, mit der Bezeichnung aller Wahlwerbenden. In der Zukunft werden aber auch organisatorische Verbesserungen notwendig sein: Mehr Kontakte, mehr Beschlüsse, die gemeinsam durchgeführt werden.

Das Ergebnis der Arbeiterbetriebsratswahl im Erdölförderbetrieb spiegelt die Entwicklung wider. Die Arbeiter lassen sich nicht mehr für dumm verkaufen, wie es die herrschende Klasse, ihre Manager und Bonzen und Lakaien wollen.

Immer weiter vorwärts für die Interessen der Arbeiterklasse! ●

Eigentümer: Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (ML); Herausgeber und Verleger: Alfred Jocha; alle: 1200 Wien, Dresdner Straße 48/4/7. Für den Druck und den Inhalt verantwortlich: Herbert Treitl, 1020 Wien, Czerningasse 15/2. P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1200 Wien